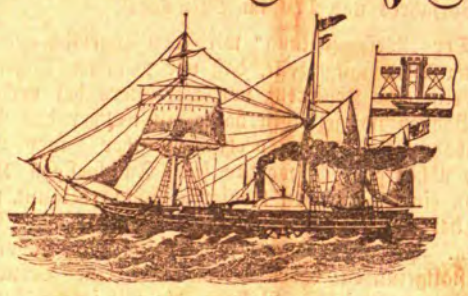
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung."

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 9. Memel, Sonnabend, den 11. Januar. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 11., Vorm. 11 Uhr: 1) auf dem Kreisgerichte Verkauf des Stauer Lukas'schen Grundstücks Memel Nr. 979/1058, 2) am Schauspielhause Verkauf eines Spazierschlittens und eines Sprossenwagens, 3) auf dem Pietsch'schen Drei-Dächer-Speicher Auction über havarirte Leinsaat; Nachm. 4 Uhr, im Fischer'schen Lokale Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins; Abends 8 Uhr, im Victoria-Saale Ball des Männer-Turn-Vereins.

Zum Innungswesen.

Wenn man die gewiß zeitgemäße Frage aufwerfen wollte, ob in einem eventuellen homogenen Ministerium unter den Auspicien Stolberg-Eulenburg Platz für den dermaligen Handelsminister Herrn Maybach übrig bleiben würde, so würde, wenn nicht andere ferner liegende Betrachtungen darüber Aufschluß geben könnten, ein Erlaß desselben, publicirt im Reichsanzeiger, so inhaltreich und beachtenswerth derselbe auch ist, schwerlich darüber Auskunft geben.

Das Schreiben des Handelsministers, gerichtet an die königlichen Regierungen und Landdrosteien, sowie an das Polizeipräsidium von Berlin, betrifft das Innungswesen der Handwerke. Die Ansicht, welche hauptsächlich dem Erlaß zu Grunde liegt, daß zu einer gedeihlichen Entwickelung des Handwerkes die Wiederbelebung des Innungswesens eine mehr und mehr umsichgreifende Forderung sei, giebt durchaus keine Handhabe für die Annahme, daß die Regierung gewillt sei, mit den neuen Gewerbegesetzen zu brechen. Im Gegentheil giebt der Erlaß zu bedenken, wie wenig berechtigt die Forderung einer Reform der Gewerbegesetzgebung sei gegenüber der breiten Basis, welche die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, obwohl sie den Innungen den Charakter öffentlich-rechtlicher Corporationen genommen hat, dennoch den Vereinigungen der Handwerker belassen hat.

Das Fortbestehen der vorhandenen Innungen mit Corporationsrechten, die Möglichkeit jeder Handwerkervereinigung, sich als solche zu constituiren, und die fast ganz freie Selbstbestimmung der Innungsgenossen neben der Freiheit einer gemeinsamen Thätigkeit mit anderen Innungen, dies alles sind so günstige Bedingungen, daß es bedauerlich erscheint, wenn weder die alten Innungen davon Gebrauch machen, noch überhaupt sich das Bestreben zeigt, neue Innungen zu schaffen. Wir theilen dies Bedauern des Herrn Handelsministers in vollem Maße. Der Widerstand gegen neue Verhältnisse ist gewiß ein Gefühl, dem Rechnung getragen werden muß, aber wenn dieser Widerstand bis zum vollständigen Ignoriren derjenigen Grundlagen geht, welche gerade bei heutigen Zeitverhältnissen dazu dienen können, die Wiederbelebung des Handwerks herbeizuführen, so wird auch die jüngere Generation zur Unterschätzung eines so wichtigen Factors verleitet, wie es das Innungswesen unzweifelhaft für das Handwerk ist. Dieses Festhängen an den alten Zünftlertraditionen hat hier und da die heftigste Opposition gegen die Gewerbegesetze hervorgerufen, andererseits aber eine absolute Gleichgültigkeit gegen jedes Innungswesen auf modernen Grundlagen erzeugt. Hierauf ist zum großen Theile das Darniederliegen des Handwerks zurückzuführen und alle die Klagen über das Verschwinden solider Arbeit.

Die Agitation der alten Zünftler steht mit sich selbst im Widerspruch, wenn sie auf der einen Seite trauernd an dem vermeintlichen Grabe der Handwerkerselbstständigkeit steht, auf der anderen aber die freie Selbsthilfe verschmäht. Die Bedingungen, unter denen der Staat den selbstständigen Handwerkern diese Selbsthilfe gewährt, sind so leichte, als sich kein anderer Berufszweig deren erfreut. Wenn nun der Erlaß des Herrn Handelsministers auf einen Appell an die betheiligten Behörden zurückgreift, eine Reform der alten Innungen, soweit sie bestehen, herbeizuführen und die Errichtung neuer anzuregen, so zeigt dies, wie wenig von der eigenen Initiative der selbstständigen Handwerker zu erwarten steht. Es fehlt diesen an der nöthigen Klarheit darüber, welche Aufgabe das Innungswesen sich zu stellen hat, und die Unmöglichkeit, die alten Zünfte wiederzuschaffen, von denen die Zünftler schwärmen, läßt es in vielen Fällen den jüngeren Handwerkern als ein Verbrechen gegen das mittelalterliche Ideal erscheinen, wenn man neue Vereinigungen mit dem Namen „Innung" belegt.

Der Gemeinsinn und die Standesehre des Handwerkers kann nicht in der Pflege veralteter Romantik mit Formeln und Geheimsprüchen gesucht werden. Es ist nur ein Beweis unpractischer Pietät, der wir allerdings einen romantischen Nimbus nicht abstreiten wollen, wenn die Kniestrümpfe und Silberknöpfe der Halloren dem Hallenser Studenten den anheimelnden Gruß „Guten Tag Schwager" in den Mund legen. Im Uebrigen ist und bleibt der Versuch, in dem Zopf mehr als ein Bündel überflüssigen Haares zu sehen, eine Carricatur.

Die Aufgabe der Innungen kann, wie der Erlaß des Herrn Handelsministers hervorhebt, nicht darin bestehen, den Mitgliedern einzelne kleine Geschäftsvortheile zu vermitteln, sondern es sollen durch rege Betheiligung aller Genossen die gemeinsamen Interessen des ganzen Gewerbes gefördert werden. Diese Aufgabe kann mehr durch die bestehenden Bestimmungen gefördert werden, ebenso wie für eine gedeihliche Entwickelung des Lehrlingswesens und Contractverhältnisses das Reichsgesetz vom 17. Juli v. J. eine sehr günstige Basis liefert. Wir meinen, daß wir es bei dem Widerstand der Zünftler einerseits und bei der Theilnahmlosigkeit der jüngeren Handwerker andererseits mit Erscheinungen zu thun haben, welche jedesmal das Verlassen veralteter Verhältnisse mit sich bringt. Wir hoffen zwar nicht, daß die Zünftler sich ganz auf den Boden des neuen freien Innungswesens stellen werden, aber wir versprechen uns von dem gesunden Sinn und vor Allem von dem Stolz der kommenden Generation im Handwerk die Erkenntniß, wie sehr die Theilnahmlosigkeit an dem freien Vereinswesen die Sache des Handwerks selbst schädigt.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 10. Januar.

Das **Abgeordnetenhaus** erledigte am 8. in seiner 24. Plenarsitzung zunächst in dritter Berathung die Gesetzentwürfe, betreffend eine Zusatzbestimmung zu Artikel 86 und 87 der Verfassung; betreffend die Verpfändung von Kauffahrteischiffen in der Provinz Hannover; betreffend eine Aenderung des Gesetzes über Staatsschuldenverwaltung; betreffend die Ablösung der 1876 auf den Preußischen Fiskus übergegangenen Gefälle und betreffend die Auseinandersetzungsbehörden in Lauenburg. Die Vorlagen über Rheinschifffahrts- und Elbzollgerichte werden derselben Commission überwiesen, an welche auch schon die übrigen Justizgesetze zur Vorberathung gegangen sind. Nach längerer Diskussion, an welcher sich die Herren Krech, v. Bandemer, Seydel für, und die Herren Mühlenbeck und Schumann (Brandenburg) gegen betheiligen, wird auch die erste Berathung des Antrags Krech, betreffs Ablösung von Realberechtigungen, erledigt und zwar durch Ueberweisung des Antrags an die Agrarcommission. Es folgt die zweite Berathung des Domstiftergesetzes. Den § 1 beantragt die Commission, welcher der Entwurf zur Vorberathung überwiesen war, zu fassen: „Die Domkapitel der drei Stifter werden aufgehoben." Die Regierungsvorlage dagegen lautet: „Die Stifter werden einer Reorganisation zu Gunsten von Schule und Kirche unterzogen." Für diese letztere Fassung traten die Abgg. v. Meyer (Arnswalde), v. Liebermann und Minister Graf zu Eulenburg ein; für die Kommissionsanträge sprachen die Abgg. Dr. Eberty, Schumann, (Brandenburg) und Richter (Sangerhausen). Das Haus genehmigt darauf den ganzen Entwurf in der von der Vorlage vielfach stark abweichenden Kommissionsfassung.

Der neue Gesetzentwurf, die **Strafgewalt des Reichstages** über seine Mitglieder betreffend, wird nicht verfehlen einige Sensation zu erregen. Nachdem jedoch der Reichstag einmal A gesagt und dem Sozialistengesetz seine Zustimmung gegeben hat, kann er, wenn das ganze Gesetz nicht illusorisch werden soll, einem solchen modificirten Entwurf seine Zustimmung kaum versagen. Aus den Motiven erhellt auch, daß namentlich die oratorischen Ausschreitungen der sozialdemokratischen Abgeordneten den Entschluß zur Vorlegung des Entwurfs gereift habe. Man dürfe nicht gestatten, daß die Tribüne des Reichstages als letzte Zufluchtsstätte benutzt werde, um ihre Angriffe gegen den Staat im ganzen Volke zu verbreiten. Das vorliegende Gesetz ist also als eine Ergänzung des Sozialistengesetzes zu betrachten und man hört, daß gerade die Rede Hasselmann's bei Berathung des letzteren Gesetzes den Anstoß gegeben hat, mit der Vorbereitung und Einbringung einer entsprechenden Vorlage nicht länger zu zögern.

Wie man dem „W. Tagebl." aus guter Quelle mittheilt wäre der Abschluß eines **Friedens zwischen der Türkei und Rußland** in den letzten Tagen endlich gelungen. Wir möchten einschalten zur Reife gebracht. Bekanntlich hat Rußland trotz des Berliner Vertrages den Frieden nicht als complet betrachtet, so lange die Türkei nicht feierlich die Verpflichtungen anerkannt hatte, die Rußland aus dem Vertrage von San Stefano ableiten zu können glaubte. Die Türkei ihrerseits bemühte sich fortwährend, diesem neuen Frieden zu entgehen, weil sie weiß, daß Rußland durch jedes ihm gemachte Zugeständniß sich zu neuen Anforderungen ermuthigt fühlen wird. Wir kennen die Einzelheiten des neuen Russisch-Türkischen Friedensvertrages nicht, aber soweit der von Rußland vorbereitete Entwuf zu einem Urtheile berechtigt, kann man gut behaupten, daß die Hohe Pforte ihre Position in keiner Weise verbessert hat.

Für die Schweiz wird der kommende 19. Januar als ein für die innere Politik entscheidender Tag gelten. Je näher dieser Termin heranrückt, an dem die Volksabstimmung über den Compromißbeschluß der eidgenössischen Räthe, betreffend die Gotthardtbahn-Subvention, anberaumt ist, um so lebhafter wird die Agitation für die Aufnahme desselben, während es in dem Lager der Gegner immer stiller wird. Selbst im Canton St. Gallen konnte eine Versammlung stattfinden, auf welcher man mit 160 gegen nur 6 Stimmen für die Annahme des Compromisses entschied. Gleiche Beschlüsse sind in den Cantonen Aargau und Zürich gefaßt worden. Alle diese Versammlungen waren zahlreich besucht, so daß die Freunde der Gotthardtbahn getrosten Muthes der Volks-Abstimmung entgegensehen können. Laut eines Telegramms aus Bellinzona ist vorläufig von Italien für eine Unterstützung der Monte-Cenere-Bahn nicht viel zu erwarten, da sowohl der Provinzialrath als der Gemeinderath und die Handelskammer von Mailand sich für Begünstigung der Linie Pino-Gallarate-Mailand ausgesprochen haben.

Eine gar eigenthümliche kriegerische Action steht in Aussicht. Es handelt sich um einen kleinen Krieg zwischen **Egypten** und — — — **Rothschild**. Ohne jegliche Armee ist Rothschild eine Großmacht und seines Sieges gewiß. Er will die zweite Rate der großen Egyptischen Anleihe nicht eher auszahlen, bis der Khedive nicht denjenigen Gläubigern Zahlung geleistet oder garantirt hat, welche auf seine Domänen Beschlag legten. Es wird dem Vicekönig von Egypten wohl nichts anderes übrig bleiben als — sich zu fügen.

In der kriegerischen Operation der **Engländer in Afghanistan** ist jetzt ein durch den Eintritt eines überaus strengen Winters nothwendig gewordener Stillstand erfolgt. In der weiter unten mitgetheilten Nachricht werden unsere Leser die Bestätigung der in den letzten Wochen oft wiederholten Behauptung finden, daß in Afghanistan Zerrüttung und Anarchie herrscht. Yakub Khan kann sich nicht auf dem Thron in Kabul halten, weil die mächtigen Stammeshäupter frondiren. Er wird voraussichtlich jetzt schon auf dem Wege nach Balkh sein. Was dann aus dem Lande wird, ist unschwer vorauszusagen. Aus der Anarchie, die ihre eigenen Kinder verzehrt, können nur die Fremden, d. h. die Engländer, Nutzen ziehen, die mit größter Seelenruhe abwarten werden, bis der innere Afghanische Revolutionsheerd ausgebrannt ist. Dann werden sie zugreifen und sich der Herrschaft des Landes bemächtigen: Das Divide et impera der Römer wird sich auch bei der modern Asiatischen Politik stets bewähren.

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 8. Januar. Recht langsam, wenn auch nicht gerade spärlich, fanden sich die Volksvertreter heute zur ersten Sitzung nach den Neujahrsferien ein. Auf 12 Uhr war der Beginn der Sitzung anberaumt, aber nach ½1 Uhr konnte Präsident v. Bennigsen die Berathungen beginnen und selbst dann noch gehörte ein sehr wohlwollendes Auge dazu, die beschlußfähige Anzahl von Abgeordneten zu erkennen. Um/ Berathungen handelte es sich eigentlich weniger, als um Abstimmungen, und diese wurden von dem gefälligen Präsidenten den müden Abgeordneten — die Meisten waren die Nacht durch gefahren und erst heute früh angekommen — möglichst leicht gemacht. Die Herren brauchten sich nicht einmal zu erheben, um ihre Stimme zu erkennen zu geben; im Gegentheil wurde der etwaigen Opposition zugemuthet, ihrer widersprechenden Ansicht das Opfer der persönlichen Bequemlichkeit zu bringen. Was Wunder, daß unter so erschwerenden Umständen eine Opposition sich überhaupt nicht regte! Galt es doch überdies nur die Sanctionirung mehrfach berathener und recht interresseloser Gegengenstände. Zu der physischen Mattigkeit des hohen Hauses bildete die Ministerbank einen erfreulichen Gegensatz: Exzellenz Leonhardt wartete in strammer Haltung stehenden Fußes bis nach Erledigung der sieben ersten Gegenstände der Tagesordnung. Reden blieben ihm erspart. Die Rheinschiffahrt und Elbzollgerichte gingen an die Justizgesetzkommission, und danach konnte Herr Leonhardt sich zurückziehen. Mit dem Minister hatten selbstverständlich die Regierungskommissarien gestanden, erst die Entfernung des Herrn Leonhardt gestattete ihnen, sich niederzulassen. Die Debatten begannen erst bei dem achten Gegenstande der Tagesordnung, dem Antrage Krech und Genossen, über die Ablösung von Realberechtigungen der geistlichen und Schulinstitute ꝛc. Die Materie ist einigermaßen verworren und giebt zu mancherlei Bedenken Anlaß, welche Herr Mühlenbeck namentlich hervorhob. Die Agrarkommission soll sich damit des Näheren befassen. Der Antragsteller verfehlte nicht, seinen Antrag noch mit einem besonderen Cito-Vermerke zu versehen. Die meiste Zeit nahm die zweite Lesung des Sächsischen Domstiftergesetzes in Anspruch. Ein sonderlich interessanes Capitel bilden die Domcapitel im Preußischen Abgeordnetenhause nicht. Das ist alles schon vielmals dagewesen; Neues kommt absolut nicht zu Tage. Recht interessant war die dringende Bitte des Herrn v. Meyer-Arnswalde an die Regierung die Commissionsvorschläge einfach für unannehmbar zu erklären; sein konservatives Herz sehne sich seit neun Jahren nach solch' entschiedenem Wort, das heute um so mehr am Platze sei, als ja Wahlen bevorständen, deren voraussichtliches Ergebniß der Regierung eine gefügige Majorität bringen würde. Der Herr Minister des Innern, konnte diesem Lockrufe auch nicht ganz widerstehen. Er bezeichnete die sächlichen Meinungsverschiedenheiten zwar selbst als sehr unbedeutend, ja verschwindend, aber er nahm für die Regierung das Recht in Anspruch, ihrer billigen Wünsche Erfüllung zu verlangen. Die Majorität des Hauses antwortete darauf mit unveränderter Annahme der Commissionsvorschläge, nachdem noch Herr Graf Eulenburg — allerdings in akademischer Weise — das Recht der Krone zur Ernennung neuer Domherren betont hatte.

Der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wohnten in der Diplomatenloge zwei Mitglieder der Chinesischen Gesandtschaft bei.

Die Berathung des Cultusetats wird im Preußischen Abgeordnetenhause erst mit der nächsten Woche beginnen.

Ein Handschreiben des Kronprinzen an den Minister des Innern spricht im Namen der Kaiserlichen Majestäten den Wunsch aus, daß denselben zu der am 11. Juni d. J. bevorstehenden Feier der goldenen Hochzeit keinerlei persönliche Geschenke dargebracht werden möchten. Der Minister soll von diesem Wunsche öffentlich Kenntniß geben.

Die „Provinzial-Correspondenz" bringt heute einen Rückblick über „die Finanzreform und die constitutionellen Bürgschaften." Derselbe ist insofern bemerkenswerth, als er in auffällig versöhnlichem Tone gehalten ist und die constitutionellen Garantien wenigstens nicht unbedingt zurückweist.

Im Berliner Centrumsverein hielt gestern der Abg. Cremer einen Vortrag über die von dem Fürsten Reichskanzler neu inaugurirte Zoll- und Wirthschaftspolitik. Die Versammlung war mit dem Redner einverstanden in der Zustimmung zu dieser Politik, wenn man sich auch nicht verhehlte, daß die von der „Provinzialcorrespondenz" zu dem bekannten Bismarckschen Briefe gegebenen Erläuterungen die vorher gehegten Hoffnungen einigermaßen abzuschwächen geeignet seien.

≃ **Berlin**, 8. Januar. Nach einer von dem Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten Nachweisung über im Monat November v. J. beförderte Züge und deren Verspätungen wurden auf 57 größeren Eisenbahnen Deutschlands (exkl. Bayers), mit einer Gesammtlänge von 26,858,34 km, an fahrplanmäßigen Zügen befördert: 11,218 Courier- und Schnellzüge, 73,913 Personenzüge, 39,803 gemischte und 71,945 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen: 1246 Courier-, Personen- und gemischte Züge, und 28,745 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Im Ganzen wurden 604,469,162 Achskilometer bewegt, von denen 166,355,772 Achskilometer auf die fahrplanmäßigen Züge mit Personenbeförderung entfallen. Es verspäteten von den 124,934 fahrplanmäßigen Courier-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 717 oder 0,57 %, gegen 0,72 % in demselben Monat des Vorjahres und 95 % im Vormonat). Von diesen Verspätungen wurden jedoch 282 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen, so daß aus im eigenen Betriebe der betreffenden Bahnen liegenden Ursachen 435 Verspätungen oder 0,35 % (gegen 50 % im Vormonat) der beförderten Züge entstanden. In demselben Monat des Vorjahres verspäteten auf 57 Bahnen durch im eigenen Betriebe liegende Ursachen 555 Züge, gleich 0,45 %, sonach 10 % mehr. In Folge der Verspätungen wurden 160 Anschlüsse versäumt (gegen 132 in demselben Monat des Vorjahres und 170 im Vormonat).

Der „Weser-Zeitung" wird von angeblich gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß vor wenigen Tagen hier in Berlin eine Konferenz von Vertretern der verschiedenen Bahnen stattgefunden habe, auf welcher das Reichs-Eisenbahnprojekt zwar verhandelt aber seiner Lösung wenig näher gebracht worden sei. In hiesigen Kreisen ist von einer derartigen Konferenz nichts bekannt, wenigstens hat eine offizielle derartige Konferenz nicht stattgefunden. Privatim können ja vielleicht solche Besprechungen stattgefunden haben — vielleicht eine Besprechung von Vertretern solcher Bahnen, die mit ihrem Unternehmen schon soweit gekommen sind, daß es ihnen viel eher erwünscht wäre, wenn der Staat oder das Reich ihnen die unlukrativen Bahnen gegen gutes Geld abnehme. Von Bedeutung kann daher ein solcher Vorgang nicht sein. — Im Uebrigen wollen wir hierbei noch bemerken, daß wie es in gut unterrichteten Kreisen heißt, die letzte Reise des Handelsministers nach Friedrichsruhe, die Reichs-Eisenbahnfrage wesentlich gefördert hat.

Rußland.

Der Artikel 22 des Berliner Vertrages bestimmt, daß Rußland bis zum 1. Mai d. J. Bulgarien und Ostrumelien mit einem Corps von 50,000 Mann besetzt halten darf und diese Truppe auf Kosten des occupirten Landes unterhalten wird. Da es bisher die Kosten aus eigenen Mitteln bestritten, so hat es, soweit Ostrumelien ins Spiel kommt, bei der Ostrumelischen Commission seine Ersatzansprüche angemeldet; was Bulgarien betrifft, wird es die Angelegenheit wohl bei der constituirenden Versammlung in Tirnowa zur Sprache bringen. Bei der Begründung seiner Ansprüche an Ostrumelien hat Rußland das Besatzcorps für diese Provinz auf 16 Generale, 26,798 Mann und 8602 Pferde angegeben und danach die Occupationskosten mit 23,281,275 Rubel berechnet, wovon selbstverständlich diejenige Summe aus den von den Russen erhobenen Steuern und dem Zehnten, welche für die Armee verwendet ist, in Abrechnung kommen muß. Die Commission ist nun in Verlegenheit, wie die Lücken des Berliner Vertrages auszufüllen sind. Soll, weil im Vertrage nichts darüber gesagt ist, wie viel Mann der Okkupationstruppen für Bulgarien, wie viel für Ost-Rumelien zu rechnen sind, Rußland berechtigt sein, die Vertheilung nach Belieben vorzunehmen und dem kleineren Ost-Rumelien die größere Last aufzubürden? Eine andere Frage gilt der Berechnung der Kosten der Occupation. Sind darunter Sold sammt Kriegszuschlag, wie Rußland, oder blos der letztere, wie die Commission meint, zu verstehen? Diese Fragen sind zwar untergeordneter Natur, aber für den Berliner Vertrag ist es bezeichnend, daß er keinen Anhalt für die Entscheidung bietet.

Frankreich.

Obgleich nach telegraphischer Meldung der Tunesische Streitfall keineswegs beigelegt ist, und Frankreich die stärksten Forderungen stellt, hofft doch der Bey von Tunis noch durch seine auf dem Wege nach Paris begriffene Gesandtschaft auf einen schnellen und gleichsam privaten Ausgleich. Die von Frankreich an die Tunesische Regierung gerichtete Satisfactions-Forderung gipfelt in der derselben auferlegten Entschuldigung dem Französischen Consul gegenüber, der Absetzung der am meisten schuldigen Beamten und der Untersuchung der Streitfragen zwischen Sancy und den Tunesischen Behörden. Der Regierung des Bey wird nichts übrig bleiben, als daß sie sich in die vom Gerichtshof in Aix angeordnete Untersuchung willig fügt, daß sie alle ihre Beamten, die sich irgendwie bei Behandlung dieser Frage bloßgestellt haben, absetzt und endlich dem General-Consul, der Frankreich vertritt, die allerumfassendsten Entschuldigungen für die der Französischen Flagge zugefügte Beleidigung giebt. Zu der während dieses Streitfalls angeblich hervorgetretenen, theilweise auffallenden Haltung der Großmächte bemerkt das Organ Gambetta's: „Man hat mit dieser leidigen Angelegenheit die Consuln der verschiedenen Mächte in Verbindung gebracht; wir können indeß versichern, daß alle Cabinete Europa's bei diesem Anlaß eine vollkomene Haltung gezeigt haben. Der Oesterreichische Consul, welcher die Unklugheit gehabt hatte, die Tunesischen Beamten bei ihrer Expedition zu begleiten, hat einen Verweis von seiner Regierung erhalten, und ein anderer General-Consul, welcher in Tunis die Verirrungen einer ihm persönlich und den Interessen seines Landes entgegengesetzten Politik fortsetzt, und der sich dadurch schon in Syrien unmöglich gemacht hatte, könnte leicht von seiner Regierung noch strenger dafür behandelt werden, daß er sich, wenn auch weniger offen, doch vielleicht um so eifriger in diese ungeschickte Intrigue eingelassen hat." Die letztere Bemerkung ist offenbar auf Italien gemünzt, das vielfach in Frankreich als Tirade der Republik im Mittelmeer betrachtet wird. Nicht ohne berechtigte Spannung darf man dann dem weiteren Verlauf des Tunesischen Handels folgen.

Türkei.

Der Großvezier Khaireddin Pascha hat nach der Turquie den Vertretern der Großmächte die Grenzen bezeichnet, innerhalb deren die Pforte zu einer Verständigung mit Griechenland bereit ist. „Es wird uns gerathen," sagte er, „daß wir mit Griechenland eine directe Verständigung über die Grenzrectification anstreben sollen. Wir folgen diesem Rathe aus Achtung vor den Rathgebern und acceptiren im Principe die Rectification, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Grenzlinie so gezogen werde, um in Zukunft nicht mehr ewige Conflicte herbeizuführen, mit Einem Worte, daß wir eine leicht zu vertheidigende Grenze bekommen. Ist diese Linie einmal festgesetzt, so werden uns die Schutzmächte Griechenlands die formelle Erklärung abzugeben haben, daß sie, wenn etwa in der Folge die Hellenen neue Forderungen an uns stellen und unser Gebiet neuerdings beunruhigen sollten, absolute Neutralität beobachten und den beiden Streitenden selbst die Austragung ihres Conflictes überlassen wollen." Inzwischen fährt Said Pascha fort, den Großvezier und Alle, an denen derselbe vielleicht eine Stütze finden könnte, mit seinen Intriguen und Denunciationen zu bekämpfen. Namyk Pasa und Achmed Vefik Pascha gehen als Gouverneure, der Eine nach Bagdad, der Andere nach Angora, weil sie ihm unbequem sind. Der alte Mehemed Ruschdi mußte erklären, daß nur die Gewalt ihn aus seinem Hause fortbringen werde, um vor dem Exil bewahrt zu bleiben, und Safvet Pascha war bereits zum Botschafter in Paris ernannt, als Umstände, welche noch nicht bekannt geworden sind, seinen Wunsch, in Constantinopel zu bleiben, erfolgreich begünstigten. Vielleicht bietet ein Vorgang, den man der „Pol. Corr" erzählt, eine Erklärung. Durch Stellung oder Vermögen angesehene Hodjas, Ulemas und Efendis haben eine Petition redigirt, von der in allen Moscheen Abschriften aufliegen, die täglich mehr Unterschriften aufweisen. In dieser an den Sultan gerichteten Petition wird mit aller von der Höflichkeit ung Klugheit gebotenen Rücksicht gesagt, daß das Ottomanische Volk kein Vertrauen mehr zu den Männern habe, die heute seine Geschicke lenken, und daß die Minister des Sultans nacheinander Beweise ihrer Ohnmacht gegeben haben, die zahlreichen das Land heimsuchenden Uebel zu heilen. Es erübrige nur noch Eines, nämlich: taugliche und redliche ausländische Persönlichkeiten zu berufen, welche die Verwaltung der materiellen Interessen der Türkei in die Hand zu nehmen, ihre Hilfsquellen zu entwickeln und ihr ihren alten Wohlstand wiederzugeben haben. Diese von dem aufgeklärtesten Theile der Türkischen Bevölkerung ausgehende Kundgebung ist ein wahres Ereigniß. Nur sind eben nicht die Männer von dem Schlage der jetzt regierenden geeignet, es auszunützen.

Asien.

Aus Dschedda in Arabien wird vom 15. Dezember v. J. geschrieben, daß dieser Ort am 8. desselben Monats beinahe der Schauplatz blutiger Ereignisse geworden wäre. Das Englische Kriegsschiff „Ready" hat die Aufgabe, im Rothen Meere zu kreuzen, um den dort noch immer blühenden Sklavenhandel zu verhindern. Am 7. Dezember ist es nun den bewaffneten Booten des „Ready" gelungen, drei Arabische Sklavenbarken, sogenannte Sambuks, durch Flintenschüsse zur Uebergabe zu zwingen, wobei ein Beduine verwundet wurde und am folgenden Tage seinen Wunden erlag. Kaum hatte sich die Nachricht hievon verbreitet, als die Araber sich zusammenrotteten, um durch ein allgemeines Massacre im Europäischen Viertel den Tod ihres Stammesgenossen zu rächen. Zum Unglück befanden sich sowohl der Gouverneur als auch der Kaimakam und der Groß-Scherif des Bairams-Festes wegen in Mekka, so daß thatsächlich keine Autorität vorhanden war. Dem Holländ. Consul Herrn J. A. Kruht ist es zu danken, daß die Gefahr einer Wiederholung des Gemetzels vom 15. Juni 1858 abgewendet worden ist. Herr Kruyt versammelte alle Consuln und Europäer bewaffnet in seinem Hause und entsendete auf Dromedaren reitende Boten zu dem in Mekka weilenden Gouverneur, um Hilfe zu erbitten. Mittlerweile schwand die Gefahr, indem auch die Beduinen beschlossen, die Rückkehr des Groß-Scherif von Mekka abzuwarten. Endlich traf am 10. Dezember der Gouverneur mit einer Truppenabtheilung in Dschedda ein. Ob nicht neue Unruhen zu befürchten sind, hängt wohl von dem Ausgang der Unterhandlungen ab, welche über die Entschädigungs-Forderung der Beduinen eingeleitet wurden.

Amerika.

New-York, 30. Dezember. In der vorigen Session des Amerikanischen Kongresses war eine Kommission behufs Aufstellung von Vorschlägen niedergesetzt worden, wie eine Herabsetzung von Militärausgaben ermöglicht werden könne. Das Ergebniß dieser vom General Burnside, dem ehemaligen Führer der Potomac-Armee und jetzigen Senator von Rhode-Island, geleiteten Berathungen liegt gegenwärtig dem Kongreß vor. Die jetzige Friedensstärke von 25,000 Mann soll aufrecht erhalten werden; die Cadres von 9 Regimentern sollen aufgelöst und die Mannschaften in die anderen Regimenter vertheilt werden. Die Armee würde danach bestehen aus: fünf Artillerie-Regimentern (à 12 Compagnieen zu 41 Mann), acht Cavallerie-Regimentern (anstatt jetzt deren 10; bisher à 12 Schwadronen, die Schwadron 91 Mann stark) und achtzehn Infanterie-Regimentern an Stelle von 15. Die Infanterie-Regimenter, welche jetzt 10 Compagnieen (à 37 Mann) haben, sollen zu 4 Bataillone

zu 4 Compagnieen getheilt werden. Von den 4 Bataillonen würden 2 aktiv sein, das dritte nur die Cadres haben, und das Vierte, als Reserve-Bataillon, nur auf dem Papier bestehen. Die Armee würde mit Hilfe dieser Cadres im erforderlichen Falle auf 58,700 Mann gebracht werden können. Auch im Intendanturdienst werden erhebliche Reformen vorgeschlagen, ferner die Beseitigung von 330 Offizier- und Beamtenstellen. Die meisten Blätter beurtheilen den Vorschlag günstig, auch soll derselbe die Billigung des Generals Shermann gefunden haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Januar. Das Abgeordnetenhaus erledigt ohne Debatte die erste und zweite Berathung der Gesetzentwürfe, betreffend die Abänderung der Bestimmungen des Gesetzes von 1873 über das Grundbuchwesen des Bezirks-Justizsenats Ehrenbreitstein, und des Gesetzes von 1873 über das Grundbuchwesen des Jahdegebietes, ferner Gesetzentwürfe, betreffend die Abänderung der Bestimmungen des Gesetzes von 1873 über das Grundbuchwesen und die Verpfändung von Seeschiffen in Schleswig-Holstein, betreffend die Abänderung der Bestimmungen des Gesetzes vom Jahre 1873 über das Grundbuchwesen der Provinz Hannover mit Ausschluß des Jahdegebietes. — Der Gesetzentwurf, betr. die Radfelgenbeschläge der Fuhrwerke der Provinz Hannover, wird nach unerheblicher Debatte in erster Berathung an eine vierzehngliedrige Commission verwiesen. — Bei Berathung des Gesetzentwurfes, betr. die richterlichen Mitglieder der Grundsteuer-Entschädigungscommission, ergiebt die Abstimmung über ein Amendement die Beschlußunfähigkeit des Hauses, weshalb die Berathung abgebrochen wird. — Nächste Sitzung Freitag. — In der heutigen Conferenz der Commissarien der Regierung und der Delegirten der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn über den Ankauf der Bahn durch den Staat bot die Regierung $3^3/_4$ pCt. in abgestempelten Aktien. Die Delegirten der Bahn bezeichneten dies als weder dem inneren Werthe noch der künftigen Rente entsprechend und der General-Versammlung gegenüber aussichtslos und forderten $4^1/_2$ pCt. in abgestempelten Aktien. Die Regierungscommissarien hielten dies für eine Ueberforderung, welche dem Landtage gegenüber nicht zu begründen sei. Die Verhandlungen sind indeß noch nicht definitiv abgebrochen, vielmehr deren Wiederaufnahme vorbehalten, sobald bei näherer Erwägung ein Theil dem Standpunkte des anderen Theils Concessionen zu machen für möglich erachtet. — Die Unterhandlungen Seitens des Finanz-Ministeriums und des bekannten Consortiums bezüglich der Ueberlassung der restirenden 55 Millionen Mark der Eisenbahn-Anleihe in vierprozentigen Consols sind im Gange und dürften schon nächster Tage zum definitiven Abschluß gelangen. — Die Referate über die Rohartikel: Wolle, Steinkohlen, Petroleum, Getreide, Tabak, sind von der Commission dem Regierungspräsidenten Böttticher und Geheimrath Tiedemann überwiesen worden, daher wohl das Resultat zweifellos ist. — Bismarck erwiderte den Holsteinischen Landwirthen, er halte die Klage über die Lage der Landwirthschaft für begründet; die Landwirthe sollten in den Reichs- und Landtag Männer wählen, welche Interesse und Verständniß für die Landwirthschaft haben. Freitag beginnt die Debatte über den Cultusetat. Die Verhandlungen wegen Uebernahme des Betriebes des gesammten Köln-Mindner Eisenbahn-Unternehmens durch den Staat werden fortgesetzt.

— [Berliner Börse vom 8. Januar.] Die heutige Börse war fest und vermochten sich die Course bei mittlerem Geschäft durchgehends zu behaupten.

München, 9. Januar. Der Abgeordnete Schels brachte den Entwurf eines Landtagswahlgesetzes, auf dem indirekten Wahlmodus basirend, ein; ferner den Antrag auf Erlaß eines Wuchergesetzes und auf Beschränkung der Wechselfähigkeit.

Wien, 9. Januar. „Vaterland" veröffentlicht den Text einer päpstlichen Encyclica, in der die Nothwendigkeit ausgeführt wird, der Kirche wieder Freiheit zu gewähren, damit sie für das allgemeine Wohl wirken kann. Da die Anhänger des Sozialismus vorzüglich die Handwerker und Arbeiter zu gewinnen suchen, mögen unter dem Schutze der Religion gegründete Arbeiter-Verbindungen unterstützt werden.

— Der Abschluß der Rumänischen Verhandlungen mit der Staatsbahn ist auf Grund der Tarife erfolgt. Durch den neuen Vertrag wird der bisher bestandene Betriebsvertrag für die Staatsbahn angemessen ersetzt, und wird dieselbe eine Geldentschädigung bekommen.

Petersburg, 8. Januar. Die „Agence Russe" hält das Telegramm des „New-Yorker Herald" aus Taschkent, daß der Emir von Afghanistan, welcher die Verwaltung des Landes seinem Sohne übertragen, den Russischen Boden betreten habe, für richtig; unrichtig sei nur die Meldung, daß der Emir von Truppen begleitet worden sei.

Paris, 8. Januar. Der Beleidigungsprozeß des Senators Challemel-Lacour gegen das clericale Journal „France Nouvelle" wurde heute verhandelt; Gambetta plaidirte für Challemel. Die „France Nouvelle" wurde zu 10,000 Frcs. Schadenersatz, der Gerant der Zeitung und der Verfasser des Artikels jeder zu 200 Frcs. Geldbuße verurtheilt.

London, 8. Januar. Nach eingezogener Erkundigung hat der Gichtanfall Lord Beaconsfield's nachgelassen, so daß derselbe Vormittags 10 Uhr das Bett verließ. Der allgemeine Gesundheitszustand ist nicht alterirt.

Bukarest, 9. Januar. Ein Consortium einheimischer Capitalisten bewirbt sich um die Pachtung des Tabaksmonopols und stellt hierbei für die Staatskasse vortheilhaftere Bedingungen, als diejenigen der bisherigen Regie-Gesellschaft sind.

Kalkutta, 7. Januar. Eine Meldung Cavagnaris erwähnt abermals des Gerüchts, Jakub Khan schicke sich an, dem Emir zu folgen, da er in Kabul machtlos sei und die Häupter der Ghilzais sich feindlich verhielten.

— 8. Januar. Die Häuptlinge von Belutschistan boten 1000 Reiter zum Dienste in Dera Ismail Khan an. — Die Britischen Truppen griffen die bei Suliman Kthel streifenden Marodeure an und tödteten 70 Mann. Der Britische Verlust war gering. Diese wichtige Operation dürfte die Ruhe an der Grenze herstellen.

Washington, 8. Januar. Der gestrige Cabinetsrath drückte seine Genugthuung über den Erfolg der Wiederaufnahme der Baarzahlungen, denen die Wiederkehr des Vertrauens und das Wiederaufleben des Handels folgen werde, aus; Sherman sagte, das Schatzamt verfüge über viel mehr Gold, Silber und Greenbacks als gegenwärtig erforderlich seien.

Locales.

Memel, den 10 Januar.

* [Feuer.] Die Feuerwehr wurde am 10. Vormittags 11 Uhr nach dem Grundstücke Barbierstraße No. 13 berufen, fand jedoch bei ihrem Eintreffen den durch glimmende Kohlen in Brand gesetzten Gemüllkasten bereits gelöscht.

? [Winterhafen.] Die Controle und Vereinnahmung der Gebühren für die Benutzung des Winterhafens ist vom 1. Januar ab auf das hiesige Königliche Haupt-Zoll-Amt übergegangen.

* [Eisenbahn-Conferenz] Im Laufe dieses Monats tritt wieder die Eisenbahn-Conferenz in Bromberg zusammen, zu welcher dieses Mal die Direction der Ostbahn Karten für freie Fahrt ausgegeben hat. Diese Conferenz hat um so mehr Interesse für uns, als es sich u. A. auch um eine bessere Verbindung mit Insterburg, event. eine Abkürzung der Fahrzeit für die an die Courierzüge der Ostbahn sich anschließenden Züge handelt. Dann wäre es dringend wünschenswerth, wie das „Tils. Tagebl." hervorhebt, dem jetzt zu einer Station erhobenen Stonischken auch das Recht einer directen Chartirung zu verleihen, was nicht nur den Verkehr nach Kolletzischken und nach dem großen Nachbarreiche, sondern auch den Butterversandt aus der Plaschker Niederung wesentlich erleichtern würde.

* [Innungen.] Der Handelsminister hat unter dem 4. d. Mts. ein Cirkular an die Spezial-Regierungen erlassen, in welchem auf die Bedeutung des gewerblichen Vereinswesens für die Besserung der gewerblichen und sozialen Verhältnisse hingewiesen wird, wie auch darauf, daß die Auffassung das Handwerk bedürfe zu seiner gedeihlichen Entwicklung einer Wiederbelebung der Innungen in immer weiteren Kreisen Boden gewonnen habe. Der Minister, indem er gegentheilige Ansichten zurückweist, hebt hervor, daß die Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, wenn sie auch die Innungen ihres Charakters als öffentlich rechtlicher Corporationen im Wesentlichen entkleidet hat, dennoch den Vereinigungen der Handwerker eine sichere Grundlage gewährt, auf welcher eine kräftige Entwicklung sehr wohl möglich ist. Der Minister empfiehlt den Regierungen dringend, dieser Angelegenheit eine höhere Aufmerksamkeit zuzuwenden und zugleich die Gemeindebehörden zu einer regeren Thätigkeit für dieselben aufzufordern. Aufgabe der betheiligten Behörden sei es nach der Meinung des Ministers vornehmlich, eine Reform der bestehenden Innungen herbeizuführen und, wo alte Innungen nicht mehr vorhanden sind, die Errichtung neuer Innungen anzuregen. In beiden Fällen hätten die Behörden möglichst die Initiative zu ergreifen, und sich zu diesem Behufe mit intelligenten Vertretern der verschiedenen Handwerke ins Einvernehmen zu setzen und bei den Betheiligten die Einsicht zu fördern, besonders durch Weckung des Gemeinsinnes und der Standesehre; „es muß wieder dahin kommen, daß tüchtige technische Leistnngen und solide Geschäftsführung bei jedem Innungsgenossen als selbstverständlich vorausgesetzt werden." Von besonderer Wichtigkeit für das Gedeihen des Handwerkers hält der Minister die genossenschaftliche Regelung und Pflege des Lehrlingswesens und Wiederherstellung des Bestrebens, Zucht und Ordnung im Lehrlingswesen wiederherzustellen mit Hilfe des Reichsgesetzes vom 17. Juli v. J. in der Weise, daß die Meister zur Erfüllung ihrer Pflicht gegen die Lehrlinge anzuhalten, ebenso wie das pflichtmäßige Verhalten der letzteren zu sichern Endlich hebt der Minister noch die Pflege des gewerblichen Fortbildungsschulwesens, bei welchem die Bestimmungen des § 120 Absatz 2 der Gewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 17. Juli v. J. zu beachten sind, und die Herbeiführung eines besseren Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen hervor. — Der Minister fügt dem umfangreichen Circular, welches der heutige „Reichsanzeiger" veröffentlicht, die als sehr praktisch und empfehlenswerth befundenen Statuten der Schuhmacher-Innung zu Osnabrück vom 18 Juni 1878 bei und fordert die Regierungen auf, ihm im Juli dieses Jahres Bericht zu erstatten, was zur Erledigung des Erlasses in ihrem Bezirk bis dahin geschehen sei.

* [Auswanderungsagenten.] Die Provinzialregierungen sind angewiesen worden, den von ihnen concessionirten Auswanderungsagenten es zur strengsten Pflicht zu machen, nur solche Verträge zur Beförderung von Auswanderern zu vermitteln, in denen ausdrücklich ersichtlich gemacht ist, ob die Beförderung nach dem überseeischen Hafen direct von dem Einschiffshafen aus oder über welchen Zwischenhafen resp. über welche Zwischenhäfen zu erfolgen hat.

* [Ein Transport lebender Thiere] Der Erlaß allgemeiner Bestimmungen über die Verladung und Beförderung lebender Thiere auf den Eisenbahnen, welcher im Interesse von Handel und Gewerbe ebenso, wie im Interesse der Landwirthschaft und des Veterinärwesens, schon seit längerer Zeit als ein Bedürfniß erkannt und in Anregung gebracht ist, wird in Kurzem veröffentlicht werden, da die Bestimmungen mit dem 1. April in Kraft treten sollen. Schon jetzt ist die „Danz. Ztg." in der Lage mitzutheilen, daß dieselben in 10 Paragraphen sich hinsichtlich der Verladung über Ladeanlagen, Beschaffenheit und Einrichtung der Wagen, sowie die Art der Verladung, hinsichtlich der Beförderung über die Züge und ausschließlichen Viehzüge, insbesondere deren Geschwindigkeit und deren Rangirbewegungen, sowie über die Tränkung und die Begleitung verbreiten und generelle Anordnungen der Desinfection treffen werden. In den Hauptrouten für Viehtransporte werden die Bestimmungen mancherlei neue Einrichtungen ins Leben rufen, welche die bisher bei Beförderung lebender Thiere auf den Eisenbahnen beobachteten Mißstände beseitigen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 10. Januar.

Geboren: dem Schiffszimmergesellen Ed. Winkler ein Sohn; dem Arbeiter Wilhelm Stahl eine Tochter.

Vermählt: Kaufmann Friedrich Albert Helmdach mit Henriette Emilie Betty Ottmann.

Gestorben: geschiedene Böttchermeisterfrau Anna Elisabeth Salomon, 70 Jahre alt; Schlossersohn Max Arthur Bomborn, 6 Monate alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul Maria Dreyer mit Herrn August Donath in Rastenburg, Fräul. Martha Rauscher mit dem Pharmaceuten Herrn Oscar Hahn in Wartenburg.

Geboren ein Sohn: Herrn Adolph Passauer, Herrn G. A. Ehnimb in Königsberg, Herrn Gymnasial-Lehrer B. Laudien in Tilsit.

Gestorben: Frau Mathilde v. Scheffer, geb. v. Maltzig, Herr Hauptsteuer-Amts-Assistent Gustav Spittka, Frau Bezirks-Feldwebel Auguste Conrad, geb. Luttkus, in Königsberg, Sohn Max des Amtsvorsteher Herrn Prill in Sassau, Herr Kaufmann Rudolf Gustav Lowaß in Darkehmen, Herr Wirthschafts-Inspector A. Muschlat in Piontken, Herr W. F. Bierfreund in Neuhoff.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kaufleute: Haurwitz nnd Roth aus Königsberg, Projahn aus Berlin, Wangemann aus Düren a. Rhein, Haugwitz aus Tilsit.

British-Hotel. Kaufleute: Rosenthal, Grünwald, Klopstock, Pinnow und J. Wengatz aus Berlin, Michaelis aus Königsberg, Mickelthwate aus Leipzig

Kirchenzettel zum Sonntag, den 12. Januar.

St Johannis-Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Superintendenten Habrucker von Montag, den 13. bis Sonntag, den 19. Januar incl.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Prediger Hein.

Land-Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Prediger Jussas (Deutsch.)
„ $11^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch.)

Katholische Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Deutsch
„ 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch.)

Englische Kirche.

Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Price.

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.
„ 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ausgeg. Januar.	Schiff	Capitän	Nach	Mit	Beladen von
6|10	Debora	Christophersen	Christiania	Roggen	H. W Plaw

In der Fahrrinne des Seegatts 20' S'. Strom aus.
Wasserstand 1' 4". Wind O.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 9. Januar.

Weizen mehr beachtet, hochbunter loco per 1000 Kil. 129pfd. 176,50, 130/31pfd. 180 Mk. bez., bunter russ. 122/23pfd. 126,25, 124/25pfd. 168,25, 128pfd. 170,50, 131pfd. 174 Mk. bez., rother 128/29pfd. 161,25, 127/28pfd. 164,75, 131pfd. 172, russ. 127 bis 128pfd. 164,75 Mk. bez.

Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 123- bis 124pfd. 108.75, 124/25pfd. 100 und 111,25, 126pfd. 113,75, 127/28pfd. 116,52 Mk. bez., pro Januar 105 Mk Br., 103 Mk. Gd., pro Frühjahr 113 Mk. Br., 111 Mk. Gd., pro Mai-Juni 113 Mk Br., 111 Mk. Gd.

Gerste unverändert, große loco per 1000 Kil. 114,25, 120, 125,75, 128,50 131,50, Mk. bez.

Hafer behauptet, loco per 1000 Kil. 86, 88, 87, 90, 91, 96, 100 104 Mk. bez., pro Januar 98 Mk. Br., 94 Mk. Gd., pro Frühjahr 98 Mk. Br., 94 Mk. Gd.

Erbsen flau, weiße loco per 1000 Kil. 106,50, 114,50, Mk. bez.

Bohnen flau loco per 1000 Kil. 128,75, 133,52, Mk. bez.

Wicken unverändert loco per 1000 Kil. 100, 102,25 Mk. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 51 Gd. bez., Termine nicht gehandelt.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco $51^1/_4$ Mk. Br., 51 Mk. Gd, 51 Mk. bez., kurze Lieferung — Mk. bez., pro Januar $51^1/_8$ Mk. Br., 51 Mk Gd, pro Januar-März $52^1/_8$ Mk. Br., 52 Mk. Gd., — Mk bez., pro Frühjahr 54 Mk. Br., $53^1/_8$ Mk. Gd., pro Mai-Juni 55 Mk. Br., $54^1/_8$ Mk. Gd., pro Juni $55^3/_4$ Mk. Br., $55^1/_4$ Mk. Gd, — Mk. bez., pro Juli $56^3/_4$ Mk. Br., $56^1/_4$ Mk. Gd., pro August $57^1/_8$ Mk. Br. 57 Mk. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Januar 9. R.-Mk.	Januar 10. R.-Mk.
Roggen fest April-Mai	122	122,50
Roggen Mai-Juni	122	122,50
Hafer April-Mai	115	115
Petroleum loco	21,50	21,20
Spiritus loco	52,40	52,20
$4^1/_2$% Consolidirte Preußische Anleihe	104,80	104,70
$4^1/_2$% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,30	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	147,30	147,10
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,60	83,20
Russ. Noten	199,55	200
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	198,90	199,30
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,95	167,95
London, 1 Lstr. 3 Monate	20,28/5	20,28/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,47/5	20,47/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50/5	80,50/5

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Freitag, den 10. Januar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	767,8	O. 4	bedeckt	— 10	Seegang ruhig.
Neufahrwasser	764,6	do. 4	do.	— 9	
Swinemünde	760,5	do. 5	do.	— 9	do.
Kiel	759,3	OSO. 5	Schnee	— 6	
Skagen	766,8	O. 8	bedeckt	— 3	Seeg. unruhig.
Kopenhagen	761,8	SO. 8	Schnee	— 3	
Bornholm	762,0	OSO. 6	do.	— 4	
Stockholm	773,9	O. 4	klar	— 6	
Riga	772,3	ONO. 1	heiter	— 3	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Westeuropa wieder rasch gefallen mit frischem bis stürmischem Südost. Norddeutschland mäßig, Kattegat stürmische östliche Winde, außer Irland und Schottland allgemein ziemlich starker Frost, Centraleuropa vielfach Schneefall.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 12. Januar. Zum ersten Male: „Hôtel Klingebusch." Neue große Gesangsposse in 3 Akten von Jacobson und Girndt. (Mit dem drolligsten Humor, die schönsten, gediegensten Scenen enthaltend.)

Montag, den 13. Januar. Auf allgemeines Verlangen: „Lamm und Löwe," oder: „Die beiden lustigen Candidaten." Lustspiel in 5 Akten von Schreiber.

Mittwoch, den 15. Januar. Zum ersten Male: „Die Schauspieler des Kaisers." Schauspiel in 3 Akten.

H. Lincke.

Weihnachtsfest
des Handwerker-Vereins,

verbunden mit einer Bescheerung der Fortbildungsschüler

Dienstag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr,
im Schützenhause.

Billetausgabe Sonnabend und Montag von 6 bis 10 Uhr Abends bei Herrn **A. Pertz.**

Das Fest-Comité.

Vorschuss-Verein Memel.

Eingetragene Genossenschaft.

General-Versammlung

Sonnabend, den 18. Januar 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
in Maszunats Restauration.

Tagesordnung:

1) Vorlegung des Jahresabschlusses pro 1878.
2) Wahl des Vorsitzenden und Stellvertreters, des Verwaltungsraths.

Louis Ristow.

Restaurant de Passage.

Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Eine gute glatte **Schlittschuhbahn** ist auf dem **Festungsgraben.**

A. Schorlies.

Die Oekonomie der Loge „Memphis" in Memel ist zum 1. April c. zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt und Bewerbungen nimmt entgegen

Otto Meyer,
Friedrich-Wilhelm-Straße 21. 22.

Kirchenbausache Land Memel.

Zur Ermittelung eines Unternehmers Behufs Ausführung von Reparaturen an der Landkirche, deren Kosten auf Mk. 2100 veranschlagt sind, steht Termin im Geschäftszimmer der Landgemeinde an **Freitag, den 17. Januar c., Morgens 10 Uhr,** zu welchem Bauunternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen täglich in dem gedachten Local in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr eingesehen werden können.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die hiesigen Garnison-Anstalten vom 1. April 1879 bis ultimo März 1880 erforderlichen Feuerungs-Materialien, als:

ca. 1200 Cbm. Brennholz und
ca. 800 Centner Steinkohlen,

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Bedingungen sind in unserm Geschäftslocal, Holzstraße 30a., 2 Treppen hoch, Eingang vom Hofe aus, einzusehen und versiegelte und portofreie Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Lieferung von Feuerungs-Materialien" versehen, bis zu dem auf **Donnerstag, den 23. Januar c.,** Vormittags 10 Uhr, anberaumten Submissionstermin daselbst einzureichen.

Memel, den 7. Januar 1879.

Königl. Garnison-Verwaltung.

---

1 ein- und 1 zweispänniger Spazierschlitten sollen **Sonnabend Vormittag 11 Uhr** am Theater meistbietend verkauft werden.

Bestellungen auf **junge fette Kurren** werden entgegengenommen Libauer-Str. No. 18.

In der Bäckerei, große Sandstraße Nr. 5, wird täglich **Hausbackenbrod** gebacken.

Kaiserlich Deutsche Post.
Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

(11) **Hamburg** und **New-York,**

Hâvre anlaufend.

Cimbria 15. Januar. **Wieland** 29. Januar. **Frisia** 12. Februar.
Lessing 22. Januar. **Suevia** 5. Februar. **Gellert** 19. Februar.

von **Hamburg jeden Mittwoch,** von **Hâvre jeden Sonnabend.**

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Hâvre anlaufend,
nach verschiedenen Häfen Westindiens und der Westküste Amerikas

Cyclop 21. Januar. **Saxonia** 7. Februar. **Vandalia** 21. Februar.

regelmäßig am 7. und 21. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätstraße No. 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten,** Hamburg.)

sowie der Agent **Eduard Meyer** in Memel.

Zur Warnung und Beachtung.

Medizinische Zeitschriften und Blätter warnen eindringlich vor dem in jüngster Zeit so pomphaft angebotenen ekelhaften Mittel in Kapseln gegen Heiserkeit, Husten etc.

Das naturgemässeste Hausmittel gegen diese Krankheiten bleibt schon unstreitig der

Schlesische Fenchel-Honig-Extract

von **Emil Szczyrba** in Breslau.

Niederlage in 1/1 Flasche 1,80 Mk., 1/2 Flasche 1 Mk., 1/4 Flasche 50 Pf. bei Herrn **Th. Groening,** Apotheke zum goldenen Adler.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die hiesigen Garnison-Anstalten vom 1. April 1879 bis ult. März 1880 erforderlichen Erleuchtungs- und Reinigungs-Materialien, als:

ca. 70 Centner Petroleum,
ca. 140 Meter Dochtband,
ca. 13 Centner grüne Seife und
ca. 16 Centner Soda,

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Bedingungen sind in unserm Geschäftslocal, Holzstraße 30a., 2 Treppen hoch, Eingang vom Hofe aus, einzusehen und versiegelte und portofreie Offerten mit der Aufschrift: Submission auf Lieferung von Erleuchtungs- resp. Reinigungs-Materialien" versehen, bis zu dem auf **Freitag, den 24. Januar c.,** Vormittags 10 Uhr, anberaumten Submissionstermin daselbst einzureichen.

Memel, den 7. Januar 1879.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Auction.

Im Auftrage sollen die zur Wittwe Müller'schen Nachlaßmasse gehörigen Waarenvorräthe, als:

Wolle, Baumwolle, Schnur, Bänder, Knöpfe, Maschinengarne, Seide, sonstige Nähmaterialien u. s. w., sowie auch verschiedene Möbel

Montag, den 13. Januar, N.-M. 2 Uhr, und **folgende Tage** im bisherigen Verkaufslokale **Libauerstraße Nr. 30** durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Sonnabend, den 11. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, sollen beim Kaufmann Robert Hirsch am Markt eine Decimal- und Mehlwaage nebst Gewichten, zwei Scheffel graue Erbsen und einiges Mobiliar in öffentlicher Auction gegen gleich baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Wittowsky, Kreisgerichts-Exekutor.

Wer an Gicht, Rheumatismus oder Erkältungskrankheiten leidet, versehe sich mit dem in zweiter Auflage erschienenen Buche:

Die Gicht.

Dies vorzügliche, tausendfach bewährte und leicht zu befolgende Anleitungen zur Selbstbehandlung und Heilung obiger Leiden enthaltende Buch sollte in keiner Familie fehlen und namentlich kein an Gicht oder Rheumatismus Leidender versäumen, dasselbe zu kaufen. Viele Kranke, die vorher Alles vergebens gebraucht, verdanken den Anleitungen dieses Buches die ersehnte Heilung. — Prospect auf Wunsch vorher gratis u. fr. durch Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.

*) Preis 50 Pf., vorräthig in **Robert Schmidt's** Buchhandlung, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefmarken franco überallhin versendet.

Gänserümpfe Roßgartenstraße Nr. 16.

---

1 **Flügel** zu verk. Lootsenstraße 6, oben.

Formulare zur Aufnahme des Pferde- u. Rindviehbestandes

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von **F. W. Siebert.**

Korkholz

für Fischer liefern zu billigen Preisen

Goldammer & Daniel,
Königsberg i./Pr.,
Korken-Fabrik.

Beste Schott. Heizkohlen

aus dem Schiffe **Emma,** am Ballastplatze liegend, offeriren billigst

R. Raniseh Schwedersky & Co.

Stollwerck'sche
BRUST-BONBONS

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Firmenschilder bezeichnen die Verkaufsstellen.

In *Memel* bei E. Appelhagen, Cond. Fr. Hold, Gebr. Ohm Nachf. und Otto Schiesser.

Trockene Kopfklötze, Schwarten, Schwartenholz, Peddigholz, Sägespähne sind billig mit und ohne Anfuhr zu haben

Kurszus'schen Platz,
5. Windmühle, Schmelz.

Füsilier Kutschke ist hier

mit einer Ladung **bester Schottischer Heizkohlen** angekommen, die incl. Anfuhr billigst empfehle.

Franz Born.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleidende!

In dem Buche über Dr. **White's Augenheil-Methode,** welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (3 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Zu haben in Memel, bei **Herman Horch.**

Augenkranke

die Genauliche Befolgung von ihren

Für jetzige Jahreszeit

empfehle schwere wollene Hemden, Hosen, Jacken, Jagdwesten, Leibbinden, Kniewärmer, Socken und Strümpfe, gewebt und gestrickt.

F. Wieland, Thomasstr. 13—14.

NB. Einige Dutzend **Damenwesten** für jeden Preis. D. O.

Hasenfelle

werden zum höchsten Preise angekauft
Louisenstraße No. 3.

Für mein Materialgeschäft suche einen Lehrling **F. A. Godlowsky,**
Roßgartenstraße.

Einen ordentlichen kräftigen **Laufburschen** sucht **J. L. Redmer.**

Eine gewandte **Kellnerin** sucht hier oder auswärts Stellung. Nähere Auskunft ertheilt

G. F. Jausiems, Bäckerstraße 3.

Ein anständiges Mädchen wünscht eine Stelle bei Kindern. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine rentable anständige Gastwirthschaft in Memel oder deren Umgegend, jedoch nur in frequenter Lage, wird gegen monatliche Pränumerando-Miethezahlung zu pachten gesucht durch

J. C. Schwermer, Kgl. Schmelz No. 11.

Marktstraße No. 7 und 8
sind von sofort miethefrei:
eine Treppe hoch zwei elegante Zimmer für einzelne Personen,
drei Treppen hoch zwei einzelne Zimmer.

Eine elegante untere Wohnung zu vermiethen bei **Gebr. Hunsalz.**

Zu vermiethen

a. eine Wohnung von drei bis vier Zimmern nebst Zubehör und Mitbenutzung des Gartens;
b. zwei große massive untere Speicherräume und Dachboden

Steinthorstraße 12,
bei Bank-Taxator **Froelich.**

Eine Familienwohnung von **4 Zimmern** und mehrere **möblirte Zimmer** sind zu vermiethen bei

E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.

Jungfernstr. Nr. 5 ist eine Bäckerei zu vermiethen. Zu erfragen oben.

Memel, den 9. Januar 1879.

Bekanntmachung.

Die Zuschreibung resp. Auszahlung der Zinsen pro 1878 bei der Sparkasse wird

Montag, den 13. d. Mts.,
Dienstag, den 14. d. Mts.,
Mittwoch, den 15. d. Mts.,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr und **Nachmittags** von 3 bis 6 Uhr im obern Lokale des Stadthauses stattfinden, wovon das betheiligte Publikum mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt wird, daß neue Einlagen und Capitals-Rückzahlungen erst am nächstfolgenden Geschäftstage

Freitag, den 17. d. Mts.,

angenommen resp. geleistet werden.

Der Magistrat.

Memel, den 8. Januar 1879.

Bekanntmachung.

Das Publikum fordern wir hierdurch auf, die bis zum 8. d. M. fällig gewesene Kommunal- und Klassen-Steuer binnen 8 Tagen an unsere Stadtkasse einzuzahlen, widrigenfalls die exekutivische Beitreibung erfolgen muß.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hierdurch aufgefordert, die rückständigen Gas-Consum-Reste pro November pr. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse zu zahlen, andernfalls die Leitungen geschlossen werden.

Memel, den 9. Januar 1879.

Der Magistrat.

Eine herrenlose Ente soll
Sonnabend, den 11. d. M.,
Vorm. 11 1/2 Uhr,
auf dem Stadthofe meistbietend verkauft werden.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage

Beilage zu No. 9. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Sonnabend, den 11. Januar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

24. Sitzung. Freitag, den 8. Januar.

Haus und Tribünen sind schwach besetzt. Am Ministertische Dr. Leonhardt.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen. Es ist eine Vorlage betreffs einer Anleihe zur Verbesserung der Märkischen Wasserstraßen neu eingegangen.

Das Haus genehmigt zunächst ohne Diskussion in 3. Lesung folgende Gesetzentwürfe: den Entwurf betr. eine Zusatzbestimmung zu Artikel 86 und 87 der Verfassung, betr. die Verpfändung von Kauffahrteischiffen in der Provinz Hannover; betr. eine Aenderung des Gesetzes über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens; betr. die Ablösung der durch Staatsvertrag vom 9. April 1876 auf den Preußischen Fiskus übergegangenen Gefälle und betr. die Auseinandersetzungsbehörden und das Auseinandersetzungsverfahren im Herzogthum Lauenburg. Es folgt die erste Berathung des Entwurfs betr. die Rheinschifffahrtsgerichte.

Abg. Dr. Hammacher beantragt, diese Vorlagen an die Justizkommission zu verweisen; und zwar mit Rücksicht auf die äußerst verwickelte Natur der Angelegenheit.

Abg. Dr. Löwenstein schließt sich der materiellen Begründung des Vorredners an, bittet aber, den Entwurf derjenigen Kommission überweisen zu wollen, an welche schon die übrigen Justizgesetze gegangen sind. Abg. Dr. Hammacher zieht in Folge dessen seinen Antrag zurück. Der genannte Gesetzentwurf, sowie derjenige betr. die Elbzollgerichte werden darauf ohne Widerspruch an die genannte Kommission verwiesen. —

Es folgt die erste Berathung des Antrags Krech und Genossen auf Annahme des Entwurfs eines Ergänzungsgesetzes zu dem Gesetze vom 27. April 1872, betr. die Ablösung der den geistlichen und Schulinstituten, sowie den frommen nnd milden Stiftungen zustehenden Realverfügungen. (Minister Friedenthal tritt in das Haus.)

Abg. Krech legt das dringende Bedürfniß zu diesem Ergänzungsgesetz dar, das hauptsächlich den kleinen Besitzern zu Gute kommen solle. Er habe sich bei Formulirung des Antrages nur auf die Grundlage des Gesetzes vom 17. April 1872 gestellt und sich speziell an § 4 desselben gehalten. — Er bitte um Annahme des Antrags; jedoch würde sich eine Verweisung desselben an die Agrarkommission empfehlen. —

Abg. Mühlenbeck (Rittergutsbesitzer bei Nordhausen) erklärt sich gegen den Antrag, gegen welchen schwere Bedenken vorliegen; praktisch sei dieser Antrag ziemlich zwecklos.

Abg. v. Bandemer tritt den Ausführungen des Abg. Krech bei; er bitte den Antrag anzunehmen, da derselbe für die Berechtigten und Verpflichteten von größter Wichtigkeit sei. (Zwei Mitglieder der Chinesischen Gesandtschaft nehmen in der Diplomatenloge Platz.)

Abg. Schumann (Brandenburg) führt aus, daß der betreffende Entwurf weder den Berechtigten noch den Verpflichteten sehr sympathisch sei. — Redner bittet die zweite Berathung im Plenum vorzunehmen.

Abg. Seydel spricht sich für den Antrag aus und Regierungs-Commissar Latzel erklärt, daß die Regierung den Grundsätzen des Antrags nicht widerspreche.

Nach einigen empfehlenden Worten des Antragstellers wird der Antrag auf Verweisung des Gegenstandes an die Agrarcommission angenommen.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Reorganisation der drei vormals Sächsischen Stifter Merseburg, Naumburg und Zeitz.

Der § 1 der Regierungsvorlage lautete: Die drei Stifter werden nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen einer Reorganisation vollzogen, um ihre Einkünfte fortan in erhöhtem Maße dem Interesse von Kirche und Schule dienstbar zu machen. — Die Commission schlägt als § 1 vor: „Die Domkapitel der drei Stifter werden aufgehoben."

Abg. v. Meyer (Arnswalde) tritt für die Regierungsvorlage ein; die Commission sei durchaus nicht blöde gewesen mit ihren Abänderungen; wenn er auch vielleicht jetzt nicht mit seiner Ansicht durchdringen werde, werde es aber doch wohl im nächsten Jahre geschehen. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Eberty präzisirt nochmals seinen Standpunkt und den seiner Freunde, er bitte dringend, gemäß dem Commissionsantrag für Aufhebung der Domkapitel zu stimmen.

Abg. v. Liebermann erklärt sich zu Gunsten der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung; Die Regierung wolle das ehrwürdige Institut bewahren und nur so reformiren, daß die Einkünfte derselben der Schule und Kirche zu Gute kämen; die Commission dagegen gehe zu weit, wenn sie tabula rasa mache. (Minister Graf Eulenburg tritt in's Haus).

Abg. Schumann (Brandenburg) betont dem gegenüber, daß die Zustände in den drei Stiftern nur mit dem Worte „kirchlicher Unfug" bezeichnet werden könnten, anderen Leuten möge das Singen und Maskiren der Domherren romantisch vorkommen; im Grunde aber seien die Zustände lächerlich und traurig zugleich. (Sehr wahr! links). Im Interesse der Würde der Kirche müsse man da eingreifen. Die Commission wolle ja nicht die Stifter, sondern nur die Kapitel aufheben.

Minister Graf zu Eulenburg führt aus, daß ein principieller Unterschied zwischen den Anschauungen der Regierung und der Commission kaum bestehe, es handele sich vielmehr nur um Zweckmäßigkeitsfragen. In dem Antrage dem Commission sei jedoch noch ein Anklag der Animosität vorhanden, mit der man die Angelegenheit früher behandelte. Wenn Herr Schumann zwischen „Domkapitel" und „Domstift" so streng unterscheide, so handele es sich ja nur um den Namen; denn das Domkapitel wolle er aufheben, die Stiftsverwaltung aber belassen. Da sei nun im Interesse der historischen Kontinuität und im Interesse der Dignität der Verwaltung ganz geeignet, den Titel „Domherr" beizubehalten. Die Regierung sei jetzt den früheren Beschlüssen des Hauses möglichst nachgekommen und er (Redner) bitte, im Interesse der besseren Verwaltung, der Fassung der Regierung zuzustimmen. Bravo! rechts).

Abg. Richter (Sangerhausen) bestreitet, daß die Kommission mit Animosität an die Berathungen gegangen sei und tadelt, daß der Abg. v. Meyer sich derartig über die Beschlüsse der Majorität ausgesprochen habe. Auch sei es nicht richtig, daß der Kommission der historische Sinn gefehlt habe. Wenn der heilige Norbert, der jene Stifter gegründet habe, jetzt sehen könnte, was aus ihnen geworden ist, wenn er Generale und Ober-Präsidenten als Domherrn sehen würde, was würde er denn sagen? Ja, das ist eine historische Betrachtung. (Sehr gut! links.) Redner schildert des Näheren die Verhandlungen in der Kommission und betont namentlich, daß dieselbe es als eine Verschwendung angesehen habe, nach der falschen Seite hin das Geld auszugeben, während es doch der Kirche mehr nützen könne als den Domherrn. Er bitte dringend um Annahme der Kommissionsanträge.

Minister Graf zu Eulenburg will nicht näher auf diese Ausführungen eingehen, da bereits früher das Alles erörtert sei. Er bitte aber zu bedenken, daß, wenn jetzt keine Einigung erzielt werde, leicht irgend ein Domkapitel erledigt werden könnte, da in Merseburg nur 2, in Naumburg und Zeitz je [illegible] wären sich befänden. In diesem Falle würde die gerechtfertigt, [illegible] genöthigt sehen, neue Domherren zu ernennen, um das Vermögen der Provinz Sachsen zu erhalten; dann könne man der Regierung nicht vorwerfen, sie habe mala fide gehandelt. Es empfehle sich deshalb ein Eingehen des Hauses auf die Vorschläge der Regierung, damit die Sache jetzt geregelt werden könne.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) bemerkt Herrn Richter (Sangershausen) daß derselbe seine (Redners) Ausführungen gänzlich mißverstanden habe und tröstet sich mit dem großen Philosophen Hegel, der sich stets gefreut, wenn man ihn mißverstand. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Eberty behauptet, daß die Regierung mala fide handle, wenn sie nur Domherrn ernenne, worauf Minister Graf zu Eulenburg bemerkt, daß die Regierung das nothwendige bona fide und nicht mala fide thue; sie werde stets nach bester Ueberzeugung handeln. (Bravo! rechts.)

Nach einem kurzen Resumé des Referenten Abg. Wagener (Stralsund) wird § 1 in der Kommissionsfassung genehmigt, ebenso die übrigen Paragraphen (2 bis 7); dagegen stimmen die Konservativen und das Centrum. Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr. — Tagesordnung: erste und zweite Berathung der Gesetzentwürfe, betr. Abänderungen der Gesetze über das Grundbuchwesen in verschiedenen Landestheilen, betr. die Radfelgenbeschläge von Fuhrwerken in der Provinz Hannover und betr. die richterlichen Mitglieder der Grundsteuerentschädigungs-Commission, endlich die erste Berathung der Gesetzentwürfe betr. die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber, betr. die Competenzconflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen; betr. die Abänderung von Disziplinarbestimmungen und betr. eine Schiedsmannsordnung; sämmtliche Vorlagen sind schon im Herrenhause genehmigt. — Schluß 3/4 3 Uhr.

Db. Pech.

Ein bekannter Lustspieldichter der Gegenwart, der wie ein moderner Diogenes ein schlichtes Dachstübchen bewohnte, konnte in einer mondhellen Nacht nicht schlafen. Da verfiel seine aufgeregte Phantasie auf einen Gedanken, der ihn wie ein Blitz durchzuckte — und ihn erst recht nicht zum Schlafe kommen ließ. Dieser Gedanke war eine Idee zu einem neuen Lustspiele.

„Famos!" rief er, legte sich auf die andere Seite mit dem Gesicht gegen den freundlich zum Fenster hereinlugenden Vollmond und begann die Idee auszuspinnen, abzurunden, in ihren Einzelheiten zu gruppiren und Scene für Scene bis auf jegliches einzelne Wort in Gedanken durchzuarbeiten. Und ehe er sich's versah, war das Stück fertig, so fertig, daß er es nur niederzuschreiben und der Theater-Direction zu überreichen gebraucht hätte. Innerlich erfreut über die Frucht seiner Schlaflosigkeit, wünschte er nun aber den Rest der Nacht zu schlummern, — doch es geht noch immer nicht; denn nun plagt ihn wieder die Besorgniß, es könnte ihm passiren, daß er das neue Werk über Nacht vergäße. Darum ist sein Entschluß schnell gefaßt. Er steht auf und will noch sofort die ganze Dichtung zu Papier bringen.

Allein da steht er und sucht vergebens nach Licht. Weit aufgesperrt hält er die Thore seiner fünf Sinne, er lugt und sucht und tastet umher — es ist kein Licht, nicht das kleinste Stümpfchen einer Kerze, im ganzen Zimmer zu entdecken. Er besinnt sich auch, daß das Verlöschen des letzten Restes ihn gestern allzufrüh in's Bett getrieben hatte. Einen Augenblick steht er rathlos, in Nachdenken versunken. Aber nicht lange, und er hat einen Ausweg gefunden.

„Ah, pah!" sagt er zu sich selbst, „Papier und Tintenfaß nebst Feder sind noch da; ich setze mich her an's Fenster und schreibe in recht großen Buchstaben, wenn ich's morgen nur nothdürftig lesen kann, dann ist's ja gut! . . .

Gesagt, gethan! Papier, Feder und Tintenfaß wird herbeigeholt und der Dichter beginnt zu schreiben. Der Mond, dieser nichtswürdige Schalk, hat sich zwar gerade hinter Gewölk verkrochen und scheint nicht Lust zu spüren, sogleich wieder hervorzukommen. Allein was schadet es? „Nur zu, Herr Mond!" ruft der Dichter und beginnt im Finstern mit riesigen Buchstaben aufzuschreiben, was sein Genius ihm zuflüstert, er schreibt und schreibt die halbe Nacht hindurch, einen Bogen nach dem andern.

Die Augen, welche ohnedies nicht die leiseste Spur von dem Geschriebenen zu erkennen vermögen, fallen vor Müdigkeit zu; indeß er ist nun einmal im Zuge und steht nun nicht wieder auf, als bis das letzte Wort aus der Feder geflossen ist.

Beruhigt legt er sich alsdann zu Bette. Ein tiefer, tiefer Schlaf hält ihn nach der Aufregung der vergangenen Nacht gefangen, bis ihm die Sonnenstrahlen gerade auf's Gesicht fallen. Da erwacht er, reibt sich die Augen, sieht nach der Uhr: Es ist Mittag! . . .

Er besinnt sich, was die vorige Nacht geschehen. . . . Flugs springt er vom Lager auf, sich seinen Kaffee zu kochen, um dann beim berauschenden Duft des himmlischen Mokkagebräu's das Manuscript noch einmal zu überlesen und sich an der köstlichen Gabe der Musen zu erfreuen.

Aber wehe!

Da steht er am Tische, stummen, starren Staunens. Noch zeigt ihm der Stuhl, die Feder, die einzelnen rings umherliegenden Bogen, daß er in der Nacht wirklich hier gesessen und geschrieben und doch — nein, es ist ihm unbegreiflich! . . . Auf den vielen, vielen Bogen, die er in der Nacht zu verschreiben gemeint, steht auch nicht ein einziger von den großen Buchstaben, mit welchen er die Dichtung zu Papiere brachte. Er muß sich in die Wade zwicken, um sich nur zu überzeugen, daß er nicht träume, sondern daß Alles pure, schreckliche Wirklichkeit ist.

Erst nach einer guten Weile kommt er dazu, dem Dinge auf den Grund zu forschen. Ein Blick in's Tintenfaß sagt ihm Alles: Es ist leer und ausgetrocknet, nicht ein Tropfen schwimmt auf dem schimmeligen Boden.

Der Dichter ist außer sich. Er weiß nicht, soll er weinen oder soll er lachen? Das Tintenfaß hat keinen Tropfen, das Papier kein Wort und — sein Hirn, sein unglückseliger Hirnkasten nicht eine Spur von alledem, was in verwichener Nacht ihn zur Begeisterung entflammt hatte.

Nach einer Weile zieht er sich an und geht, seinen Unmuth mit einer Flasche Rheingold vom besten Jahrgang zum Schweigen zu bringen, denn als Dichter weiß er das Wort zu beherzigen: Glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist.

Lucie.

Novelle von M. Widdern.

(Fortsetzung.)

Während Lucien's Gesicht immer trauriger ward, blieben die Züge Frau Melaniens gleichmäßig ruhig, sie bangte nicht um den Gatten und Erich durfte vorerst ja noch nicht mit. Mit Kälte und Gewandheit ließ sie die Vorbereitungen treffen, die der Fortgang des Gatten bedingte.

Die Zeit, die Lucie hätte bannen mögen, so lange als möglich des Vaters Gegenwart noch zu genießen, flog trotzdem rasend schnell dahin und unvermerkt war der Vorabend des Abschieds gekommen. In Frau Melaniens Salon mit seiner wahrhaft königlichen Ausstattung war der Theetisch servirt — man war allein, und da man es diesmals wirklich „ganz" sein wollte, so wartete Lucie heute statt des Bedienten den Eltern und dem Bruder auf. Man hatte Alles gethan, um dem Abend ein festliches Gepräge zu geben, aber trotz der vielen brennenden Lichte der Kronleuchter, trotz der kostbaren Sträuße in den Basen auf dem Theetische war es unheimlich still in der kleinen Tafelrunde. Der Major war bewegt, vielleicht ahnungsvoll, Lucie kämpfte fortwährend mit ihren

Thränen, während sich Erich innerlich ärgerte, nicht auch gehen zu können. Frau Melanie aber war nicht im Stande, allein die Unterhaltung rege zu erhalten.

„Ich denke," sagte der Major da plötzlich, „wir ändern unser Uebereinkommen, Lucie —"

„Inwiefern, lieber Vater?"

„Du beabsichtigst schon jetzt in die Selecta zu treten — warte bis zu meiner Heimkehr damit. — Falle ich aber — setzte er schmerzlich hinzu — so mußt Du schon in anderer Weise Dir eine Existenz zu begründen — suchen — ich habe Dir für diesen Fall Dr. Dupon zum Vormund gesetzt."

„Nur nicht sentimental," warf Frau Melanie ein, „Du wirst nicht fallen, mein Lieber, und Deine Lucie damit auch nicht nöthig haben, einen anderen Beruf zu wählen — denn beiläufig gesagt, ich halte Deine Tochter für durchaus unpractisch — sie dichtet ja"! setzte sie höhnisch auflachend hinzu.

„Lucie erröthete bis hinauf zur Stirn. — O Mama, liebe Mama, wer verrieth Dir das"?

„Du selbst, ma chère, oder besser Deine Unachtsamkeit. — Da liegen in Deinem Zimmer eine Menge Blättchen umher, ich nahm nur eins davon und war überrascht, ein Klagelied auf meine Kälte zu finden: O, nur ihr Herz," so flehtest Du ja in allen erdenklichen Variationen. Uebrigens hieltest Du ziemlich gut das gewählte Versmaß inne, im Uebrigen — bah — eine zweite Sapha wirst Du schwerlich werden."

Der Major blickte überrascht zu seiner Tochter hinüber, die ihr blondes Köpfchen in unbeschreiblicher Verwirrung auf die feine Arbeit in ihrer Hand gesenkt hatte. „Lucie," sagte er innig, „gieb mir Deine Manuscripte mit ins Feld — ich bitte Dich darum."

„O, Papa, sehr, sehr gern — es war nur für mich bestimmt, aber Du wirst nachsichtig sein, das weiß ich."

Sie hatte sich schnell erhoben und war zu ihm getreten, ihre Arme schlangen sich zärtlich um seinen Hals und der Major legte das müde Haupt an die treue Brust seines Kindes.

„Deine Mutter dichtete auch," sagte er halblaut, „und ihr reiches Talent bereitete mir manch eine schöne Stunde. — Melanie, ich bitte Dich," setzte er dann schnell hinzu und durch seine Stimme vibrirte leise Gereiztheit, laß' meiner Lucie diese Freude — glaub' nicht, daß sie dadurch untauglich wird für das reale Leben. Ihre verstorbene Mutter konnte sich getrost eine der tüchtigsten, sorgsamsten Hausfrauen nennen, die treuste Gattin und opferfreudigste Mutter und doch, wie schon gesagt, dichtete sie, ja ihre geistigen Producte fanden sogar ungetheilten Beifall — sie erschienen im Druck und wurden verhältnißmäßig sehr gut honorirt."

Die Majorin lächelte boshaft: „Warst Du denn damals pecuniär so schlecht gestellt. daß auch Deine Frau arbeiten mußte, um das tägliche Brod?"

Herr von Trautenberg verfärbte sich leicht: Von welchem Standpunkte aus man es betrachtet! Meine erste Frau fand unsere Lage oft beneidenswerth glücklich — sie that noch viel für Arme, Alles von ihrem Wirthschaftsgelde, das Honorar aber legte sie zu meinem kleinen Vermögen, das so natürlich sich schnell mehrte und —" er betonte jedes Wort mit schneidender Kälte, „und ist meine zweite Frau dadurch in den Stand gesetzt, sich durch glänzende Gesellschaften und geschmackvolle Toiletten einen Namen hier in der Stadt zu machen."

Der eintretende Bediente unterbrach glücklicherweise in diesem Augenblicke ein Gespräch, von dem man nicht absehen konnte, zu was es bei dem stolzen Charakter Melaniens führen würde. Er meldete, daß eine junge Dame im Vorzimmer sei, die dringend mit Fräulein Lucie zu sprechen wünsche. In freudiger Ahnung war unsere kleine Freundin aus dem Zimmer geeilt, im nächsten Augenblicke hörten die Zurückgebliebenen ein freudiges „Willkommen" und wenige Minuten später wurde die Thür aufgerissen. „O Papa, Mama — rief Lucie ganz außer sich — hier habe ich Manon, meine Manon — sie reist nach der Residenz — ihr Oheim hat dort die Leitung einer höheren Töchterschule übernommen und sie geht ihm voraus, um mit seiner alten Wirthschafterin, die schon dort ist, sein Haus einzurichten." — Sie hatte das Alles schnell, in einem Athemzuge fast gesprochen, jetzt erst besann sie sich und führte die kleine Französin mehr in das Innere des Gemaches. Der Major hatte sich schnell erhoben und reichte der Fremden herzlich seine Hand, während die Majorin sie mit herablassender Freundlichkeit begrüßte — Erich aber verbeugte sich mit vollendeter Grazie, wie er sich im Stillen zugestand — er war überrascht — Manon war eine außerordentliche, wenn auch etwas fremdartige Erscheinung.

„Lucie, Du hast mich hier so schnell, so unversehens hinein geführt, daß Du nun auch die Schuld auf Dich nehmen mußt, wenn ich so ganz und gar nicht salonfähig erscheine — sagte Manon jetzt in ihrer gewohnten sicheren Weise und ließ es sich lächelnd gefallen, daß die Freundin sie jetzt schnell, was sie draußen versäumt hatte, aus Mantel und Hut zu entpuppen suchte. Jetzt, da sie der leichten sommerlichen Umhüllung entledigt, deutete sie lächelnd auf den Fähnrich, der mit einiger Lächerlichkeit seine Oberlippe strich, auf die er die kühne Hoffnung setzte, daß sie in Balde ihm ein zierliches Schnurrbärtchen gewähren könnte. „Ist das Dein kleiner Bruder"? fragte sie nun — „Mein Gott — setzte sie gleich darauf hinzu — dann ist er aber entsetzlich gewachsen — ich finde wirklich, er gleicht garnicht dem Bilde, das Du mir von ihm entworfen."

Der junge Fähnrich warf sich beleidigt in die Brust. „Mein gnädiges Fräulein," sagte er und schnarrte dabei allerliebst, „ich zähle 18 Jahre — wenn Ihnen Lucie übrigens ein so kindisches Bild von mir entworfen, so sieht ihr das freilich sehr ähnlich — ist aber doch ganz — ganz unverantwortlich."

Die lachenden braunen Mädchenaugen blickten schelmisch zu dem jungen Soldaten empor. „Also 18 Jahre — wiederholte sie — freilich, dann sind Sie schon ein ganzer Mann — aber was ich sagen wollte — Sie nannten mich da vorhin „gnädiges Fräulein", das paßt nicht für mich, ich bin nur ein kleiner Backfisch ohne Namen, ohne Heimath — ich heiße Manon Dupon und so, bitte, nennen Sie mich auch."

Mit einer unnachahmlich leichten graciösen Verneigung wendete sie sich von ihm fort und nahm den Platz an, den der Major ihr geboten. Nicht lange, so hatte die lebensprühende geistvolle Manon Alle in eine anregende Unterhaltung verwickelt und der Abend endete so weit angenehmer, als er begonnen. Als Lucie schon recht spät die Freundin dann in ihr reizendes Mädchenstübchen geführt und sie eng umschlungen auf dem Sopha saßen, schüttelte Manon ernst den Kopf: „Arme Taube", sagte sie traurig, „nun ich Deine Stiefmutter kenne, gebe ich selbst alle Hoffnung auf, daß Du je Dir dieses Herz gewinnen wirst, selbst nicht durch jene Geduld und Opferfreudigkeit, die Dir mein Raoul so anempfohlen. Apropos," setzte sie schnell hinzu, „ich vergaß Dir zu sagen, mein Bruder besuchte uns vor einigen Wochen, bald nachdem Du uns verlassen — o Lucie, er ist noch viel besser, viel edler geworden und ich weiß gar nicht, wie ich leichtfertiges Ding eines solchen Bruders würdig bin."

„Manon, ich bitte Dich, unterschätze doch Deinen eigenen Werth nicht — wer hat wohl ein besseres als Du. — O Manon, Manon, wieviel öder erschiene mir das Leben, wenn ich Deine Freundschaft nicht besäße"!

So plauderten sie noch lange, als sie dann aber ihr Lager aufsuchten, senkte sich der Schlaf bald auf ihre Lieder und der Traumgott umgaukelte sie mit den reizendsten Bildern.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Auch ein Reise-Abenteuer.] Auf dem Wege zwischen zwei Sibirischen Städten (ich erinnere mich nicht mehr der barbarisch klingenden Namen) stand mir nicht die wünschenswerthe Auswahl unter den Kutschern zu Gebote, die ich sonst gefunden. Es kam nur Einer ins Wirthshaus und zwar Einer, den ich seines rohen, wilden Aussehens wegen sicherlich nicht gewählt haben würde. Indessen setzte ich mich, da der Wirth nichts Nachtheiliges über ihn zu sagen wußte, doch getrost in seinen Wagen und die Pferde trabten bald lustig darauf los. In der ersten Werst des Weges begegnete mir nichts Auffallendes, ausgenommen ein Gespräch zwischen dem Fuhrwerksbesitzer und seinem Knechte, das allerdings so laut wurde, wie ich es bei dem Respect, den die Russen dem fahrenden Publikum zollen, nicht hätte erwarten dürfen, und nach welchem ich den letzteren einen Fußpfad einschlagen sah. Bei der Gleichförmigkeit des Weges, der durch kahle Steppen führte, verlor ich mich in Träumereien, die mir liebliche Bilder der Heimath, der süßen Kindheit vorführten, und aus denen mich erst spät ein heftiges Anstoßen des Wagens erweckte. Eine große Veränderung der ganzen Gegend fiel mir auf. Ungeheuere, spärlich bewachsene Felswände ragten zu beiden Seiten auf, in der Tiefe brauste ein Waldstrom. Der Weg war uneben und holperig; die Schlucht wurde immer enger und schauriger und immer furchtbarer tobten die Wasser. Mir ward bange Plötzlich that der Fuhrmann einen gellenden Pfiff, der ihm aus der Ferne erwidert wurde, dann wandte er sich zu mir um; — ich hatte nie so wilde Züge gesehen. Furchtbare Bilder traten vor meine Seele. Ich sah mich schon überfallen, sah mich als Leiche, von Wunden bedeckt, zerrissen von den Wölfen der Steppe. Da kam mir ein rettender Gedanke. Scheinbar ruhig und gefaßt griff ich rasch nach der Schulter des Mannes und rief ihm zu: „Weh Dir, Unglücklicher! Was hast Du gethan!" „Nun? was meinst Du Mütterchen?" grinste er mich tückisch an. „Du hast mich irre gefahren. Mein Bruder erwartet mich zur bestimmten Stunde heute Abend in der Stadt." „Davon hast Du ja noch gar nichts gesagt," erwiderte er, mich scharf ansehend, „wer ist denn dein Bruder? „Er ist Oberst in der Garde, ein Mann von unerbittlicher Strenge, es wird Dir schlimm ergehen, wenn Du mich nicht zur gehörigen Zeit hinbringst." Ich nannte einen in Russischen Kriegen wohlbekannten Namen. Das war von wunderbarer Wirkung. Der Mann war wie umgewandelt und ich sah es ihm an, wie alle schwarzen Pläne aus seiner Seele wichen. Seine Züge glätteten sich, er fluchte, daß er sich im Wege geirrt habe, beruhigte mich aber, er wolle es schon wieder einbringen, ich möchte nur ein gutes Wort bei meinem Bruder für ihn einlegen. Ich versprach Alles mit würdevoller Haltung. Wir waren bald wieder auf gutem Wege und fuhren in größter Eile unserem Ziele zu. Wer die Zustände in Sibirien kennt, kann sich meine Freude denken, als ich die ersten Häuser der Stadt erblickte. Sobald ich in Sicherheit war, zahlte ich dem Hallunken sein Fahrgeld und meldete dem Bürgermeister, was vorgefallen war. Leider konnte ich nicht abwarten, ob die Anzeige irgendwie Frucht getragen. Noch heute aber frage ich mich, ob ich wohl dem unzweifelhaften Tode durch Mörderhand entronnen wäre, wenn ich verzagt zu Kreuze gekrochen und mich auf Unterhandlungen eingelassen hätte.

*** [Dir fehlt eine Tracht Prügel], sagte ein Vater drohend zr seinem Sprößling; „das weiß ich, Papa," gab dieser zur Antwort, „aber ich werde suchen, mich ohne dieselbe zu behelfen.

Provinzielles.

□ **Königsberg,** 5. Januar. Unsere Stadtväter gingen vorgestern in voller Spaltung auseinander. Die Stadtverordneten-Versammlung begann mit der Wahl ihres Bureaus. Zu Vorstehern wurden vorgeschlagen Dr. Ulrich und Justizrath Hagen. Der Letztere versicherte, die Wahl nicht annehmen zu können, was wir ihm ohne Weiteres glauben. Denn ein stark beschäftigter Rechtsanwalt, der neben großer Privatpraxis auch noch das Syndikat des Vorsteheramts der Kaufmannschaft wahrzunehmen hat, kann in der That nicht noch die Zeit erübrigen, als Stadtverordnetenvorsteher zu fungiren. Trotzdem ergaben die abgegebenen Stimmzettel 38 Stimmen für Hagen, 37 für Ulrich, eine für Kommerzienrath Weller und 2 Zettel waren unbeschrieben abgegeben. Die Städteordnung schreibt nun, für diesen Fall eine engere Wahl vor. Diese Wahl war aber von vorne herein aussichtslos; denn Justizrath Hagen erklärte nochmals die Wahl nicht annehmen zu können. Dr. Ulrich sah in dem Stimmenverhältniß ein Mißtrauensvotum gegen seine Person und lehnte deshalb seine Wiederwahl ab auch Kommerzienrath Weller wollte die Wahl nicht annehmen. Bei der trotzdem stattgehabten engeren Wahl fielen 38 Stimmen auf Dr. Ulrich, 20 auf ꝛc. Hagen und 17 auf ꝛc. Weller. Auch jetzt erklärte Dr. Ulrich der großen Minorität gegenüber, die Wahl nicht annehmen zu können. Dr. Falkson bittet den Vorsitzenden alle persönlichen Gründe fallen zu lassen und seinen echten Bürgersinn durch Annahme der Wahl zu bethätigen. Dr. Möller stimmt dem bei und nennt im Verlaufe seiner Rede den Ausfall der heutigen Wahl eine „Demonstration, welcher Ausdruck nicht ohne Erregung hingenommen wird. Redner hält ihn demnach aufrecht und meint schließlich, daß sich bei Wiederholung solcher Vorgänge alle anständigen Elemente von diesem Posten fernhalten würden. Es kam nun zu nicht ganz erquicklichen Erörterungen, in denen namentlich auch dagegen protestirt wurde, daß in der gesetzlichen Ausübung des Wahlrechtes eine Demonstration erblickt würde. Schließlich vertagte sich die Versammlung auf 8 Tage und findet heute Abend eine Vorbesprechung zur Wahl statt. — Gestern fand eine Reihe von verhängnißvollen Terminen beim hiesigen Kreisgericht statt, deren Ausgang auch nicht danach angethan ist, das tief erschütterte Vertrauen im Geld- und Geschäftsverkehr wieder herzustellen. Ein Gutsbesitzer des hiesigen Kreises starb vor einiger Zeit plötzlich hier in einem Hotel. Es kursirten Wechsel auf seine Ehefrau auf sehr bedeutende Beträge, deren Zahlung die Wittwe weigerte. In den gestrigen Audienzterminen, welche auf die angestrengten Wechselklagen anberaumt waren, gelangte ein Brief zur Verlesung, aus welchem hervorging, daß der Verstorbene die Accepte seiner Frau gefälscht, und da er keinen Ausweg aus diesem Labyrinth wußte, Gift genommen hatte. Nachdem die Wittwe hierauf den erforderlichen Eid geleistet hatte, erfolgte die Abweisung der Kläger. Unter denselben sollen sich kleine Leute befinden, die ihr Hab und Gut verlieren. — Im Theater ist mit l'Arronge's „Dr. Klaus" ein entschieden glücklicher Griff gethan. L'Arronge selbst muß man nachsagen, daß er bei diesem „Griff" entschiedenes Glück gehabt hat; fast möchten wir aussprechen, ohne dem Dichter zu nahe treten zu wollen, er hat ein — Korn gefunden. Wir lehnen uns hier an die Erzählung welche über die Entstehung des „Dr. Klaus" von Mund zu Munde geht. Der Dichter hatte ein zwei- oder dreiaktiges Lustspiel geschrieben, dessen Tendenz die war, daß ein junger, gutmüthiger, aber verbummelter Baron eine reiche Goldschmiedstochter heirathet und ohne Wissen seiner Frau in Saus und Braus aus dem Säckel seines Schwiegervaters lebt. Die von durchaus ehrenhafter Gesinnung beseelte junge Frau ist außer sich, als sie dies hört und schließlich gelingt es, ihre Gesinnung auch ihrem Gatten einzuflößen und ihn zu einem thätigen und ehrenhaften Landwirth zu machen. Das Stück ist fertig; L'Arronge las es möglichst unpartheiisch und ohne Vatergefühle und fand es so dürftig, daß er an seinem Erfolg verzweifelte. Um die Arbeit nicht ganz zu verwerfen, machte er den Versuch es mit Episoden aufzustutzen und zu einer solchen wählte er den Dr. Klaus, eine prächtige, aus dem Leben gegriffene Figur, die wirklich direkt nach der Natur gezeichnet scheint. So entstanden nun fünf Akte und die Episoden sind es, welche das Publikum wahrhaft elektrisiren. Man lacht herzlich selbst über Scenen, die doch entschieden unwahr sind. Oder ist es etwa lebenswahr, wenn die durchaus bürgerlich-solide erzogene sechzehnjährige Tochter des Dr. Klaus, die soeben ihr Herz entdeckt hat, vor freudiger Erregung mit dem Kutscher ihres Vaters tanzt? Aber man lacht!

V **Pillau,** 9. Januar. Der Russische Dampfer Dagmar traf gestern Nachmittag 5 Uhr mit einem großen eisernen Dampfbagger von Libau hier ein und kehrte Ersterer heute Nachmittag 4 Uhr nach dort zurück. Der Bagger in der Maschinenbau-Anstalt des Commerzienrath F. Schichau in Elbing erbaut, ist vorläufig im hiesigen Hinterhafen untergebracht und soll beim ersten offenen Wasser, behufs Verlängerung der Eimerleiter nach Elbing transportirt werden. Der Dampfer Dagmar ist ebenfalls bei Schichau in Elbing erbaut.

Palmnicken, 6. Januar. Der Sturm, welcher in der Nacht vom 2. zum 3. d. begann, wüthete hier am Strande ganz fürchterlich. Die Folge der starken Wellenbewegung nach der Küste zu war die, daß hier so viel Bernstein an den Strand geworfen wurde, daß davon wohl die jährliche Pacht für sämmtliche Strandbezirke zu bezahlen wäre. Der Sturm stillte in der Nacht vom vom 4. zum 5. für den von hier nördlich gelegenen Strand sehr gut ab, aber bald fand sich ein Strom von Norden und Nordwest, welcher sämmtlichen ausgerissenen Bernstein der Palmnickschen Küste zutrieb. Stantien u. Becker waren mit genügenden Mannschaften und den nöthigen Hilfsmitteln sofort bei der Hand, um eine so enorme Schöpfung in Empfang zu nehmen. Noch gegenwärtig wird an der Auffammung des Bernsteins gearbeitet, wobei eine Anzahl von Aufsehern das Entwenden verhindern. Im angrenzenden Strandgebiete Kroxtepellen ist nur wenig Bernstein gewonnen, in allen anderen Bezirken gar nicht. Der Bernstein scheint sich in der See auf einen einzigen Haufen concentrirt zu haben, welcher sich gerade auf den Palmnicker Strand geworfen hat. (K. Hart Ztg.)

Gumbinnen, 7. Januar. Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat auf die Vorstellung der Ostpreußischen Südbahn die Königl. Regierung zu Königsberg und Gumbinnen ermächtigt, die Einfuhr trockener, in festen Säcken verpackter Lumpen auf den Eisenbahnstationen aus Rußland mit der Maßgabe zu gestatten, daß die einzelnen Transporte vor dem Ueberschreiten der Landesgrenze von dem zuständigen Grenzthierarzte in Bezug auf die Verpackung und Trockenheit untersucht werden. (Pr.-L. Z.)

\+ **Mohrungen,** 9. Januar. Bei dem am 7. d. Mts. in der 1 Meile von hier entfernten Gr. Bestendorfer Forst stattgefundenen Waldtreiben haben 10 Schützen 110 Hasen und drei Rehe und bei dem am 8. d. Mts. stattgefundenen Feldtreiben 82 Hasen, in Summa also 192 Hasen und 3 Rehe geschossen.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.